

Ars Electronica und Jüdisches Museum Wien präsentieren:

Die alte Synagoge Linz – ein virtueller Rundgang

Presse-Preview am 15.11.2016 mit

Mag. Bernhard Baier (Vizebürgermeister Stadt Linz, Aufsichtsratsvorsitzender Ars Electronica Linz GmbH)

Stefan Giegler (Gemeinderat Stadt Linz, stellv. Aufsichtsratsvorsitzender Ars Electronica Linz GmbH)

Danielle Spera (Direktorin des Jüdischen Museums Wien)

Anna Mitgutsch (Schriftstellerin, Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde Linz)

René Mathe (Absolvent des Instituts für Architektur und Entwerfen, TU Wien)

Lois Lammerhuber (Fotograf)

Gerfried Stocker (Künstlerischer Geschäftsführer Ars Electronica Linz GmbH)

Infos, Bilder, Videos: www.aec.at/press

Interviews,

Features, Fotostories: www.aec.at/aeblog

Folgen Sie uns auf



Ars Electronica und das Jüdische Museum Wien präsentieren:

Die alte Synagoge Linz – ein virtueller Rundgang

(Linz, 15.11.2016) In der Pogromnacht vom 9. auf 10. November 1938 wurden unzählige Synagogen in ganz Deutschland und Österreich ausgeraubt, verwüstet und in Brand gesteckt. Auch die Synagoge der Linzer jüdischen Gemeinde ging in den Morgenstunden des 10. November 1938 in Flammen auf. Das am 10. Mai 1877 eingeweihte klassizistische Gotteshaus an der Linzer Bethlehemstraße 26 fiel einem Feuer zum Opfer, das von Angehörigen der SA und SS gelegt worden war. Bis 1967 fristeten die Überreste der einst prächtigen Synagoge ihr kümmerliches Dasein, dann beauftragte die Linzer jüdische Gemeinde den Architekten Fritz Goffitzer mit der Planung eines Neubaus, der 1968 schließlich eröffnet wurde. Dank René Mathe können wir uns heute wieder ein Bild der alten Linzer Synagoge machen – im Rahmen seiner Diplomarbeit an der TU Wien erstellte er eine detailgetreue digitale Rekonstruktion des zerstörten Sakralbaus. Das Ars Electronica Futurelab wiederum bereitete diese Daten für den Deep Space 8K auf, in dem nun ein virtueller Rundgang durch die einstige Synagoge möglich ist.

Die alte Linzer Synagoge

Am 16. Mai 1876 legte man an der Bethlehemstraße 26 den Grundstein für das erste Gebetshaus der Jüdischen Gemeinde in Linz. Knapp ein Jahr später war der Bau fertig, der mit einer Tiefe von 25 Metern und einer Breite von 17 Metern über eine Geschoßfläche von rund 425 Quadratmetern verfügte. Seine architektonische Gestaltung orientierte sich an der neuromanischen Synagoge in Kassel und ihren charakteristischen Rundbogenfenstern und Türen sowohl an der Stirnseite als auch den Seitenfronten. Obwohl sich die Linzer Version gut ins hiesige Stadtbild einfügte, fiel ihre Architektur dennoch durch eine gewisse Eigenständigkeit auf. Indem der Bau auf ein Podest gestellt wurde, überragte er die angrenzenden Häuser, sein Eingangsniveau wurde über drei Treppenläufe erreicht. Die Innengestaltung der Synagoge dagegen folgte nicht dem Kasseler Vorbild – ganz im Stile des zu der Zeit üblichen romantischen Historismus entschied man sich anstelle von Rundbögen und Tonnengewölben für gusseiserne Säulen zur Abstützung von Emporen und Decken. Im Betraum selbst befanden sich die Sitze der Männer im Erdgeschoss, jene der Frauen auf den Emporen, die Ehrensitze für Rabbiner und Kantor befanden sich gegenüber des Eingangs an der Rückwand der Synagoge. Dank sechs großer Doppelfenster an jeder Seite konnte der Raum untertags natürlich beleuchtet werden, abends und nachts sorgten 16 Deckenleuchter, ein Kronleuchter und zahlreiche Kerzen für ausreichend Licht. Mit rund 255 Quadratmetern bot der Betraum Platz für 300 Sitzplätze im Erdgeschoß und weitere 200 Plätze auf den Emporen. Im Jahr 1906 erweiterte man die Synagoge. Die Gebäudetiefe wuchs auf 30,5 Meter, wodurch sich die Geschoßfläche auf rund 500 Quadratmeter vergrößerte. Die Synagoge erhielt nun ein Sakristei und einen Chorraum für die Orgel.

Virtuelle Rekonstruktion zerstörter Synagogen

Seit 1998 werden zerstörte Synagogen an der TU Wien mittels computergestütztem Verfahren aufgearbeitet. Der Schwerpunkt der Auseinandersetzung betraf zunächst Wiener Standorte, die rund um 1900 entstanden und Teil eines europaweiten Baubooms darstellten. Auch wenn der jeweilige städtebauliche Kontext das Bestreben nach Zurückhaltung verspüren lässt, wurde das Stadtbild dabei um eine wichtige Facette bereichert. Bei der Zerstörung dieser Synagogen und der damit einhergehenden Beseitigung des Jüdischen Kulturerbes aus dem Stadtbild wurde nichts dem Zufall überlassen.

Nachdem sämtliche Synagogen in der Bundeshauptstadt flächendeckend bearbeitet waren, weitete die TU Wien ihre Rekonstruktionstätigkeit auf Gebäude in den Bundesländern bzw. Kronländern der Donaumonarchie aus. Die zerstörten jüdischen Sakralbauten sind inzwischen durch mehr als 50 virtuelle Rekonstruktionen dokumentiert. Mittels unterschiedlicher Darstellungsformen ist es damit einem breiten Publikum möglich, sakrale Raumeindrücke interaktiv zu erfahren und sich ein eigenes Bild davon zu machen.

René Mathe rekonstruiert die Linzer Synagoge

Die Mehrzahl der detaillierten Rekonstruktionsmodelle entstand im Rahmen von akademischen Abschlussarbeiten. Für eine davon zeichnet sich René Mathe verantwortlich: Im Rahmen seiner Diplomarbeit am Institut für Architektur und Entwerfen setzte er sich die virtuelle Rekonstruktion der alten Linzer Synagoge zum Ziel. Betreut und unterstützt wurde er dabei von Ao.Univ.Prof.Dr. Bob Martens und Arch.Dipl.-Ing. Herbert Peter. Der Beginn ihrer Arbeit erwies sich als schwierig: Weil das NS-Regime sämtliches Kulturgut der jüdischen Gemeinschaft für immer aus der Geschichte zu löschen versuchte, waren zunächst nur wenige brauchbare Aufzeichnungen rund um die damalige Synagoge zu finden. Erfolg hatte René Mathe schließlich in den Archiven der Stadt Linz, der Linzer Diözese sowie der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien. Das Jüdische Museum Wien stellte ihm zudem textliche Beschreibungen sowie Augenzeugenberichte zum Novemberpogrom zur Verfügung. Eine weitere Informationsquelle erschloss sich René Mathe im Kriegsarchiv, in dem sich vor allem alte Luftbilder befanden, die Aufschluss über den städtebaulichen Kontext gaben. Nachdem René Mathe all diese Pläne, Fotos und Berichte gesammelt und ausgewertet hatte, konnte er mit der detailgetreuen Rekonstruktion der zerstörten Synagoge beginnen. Schlussendlich war es ihm möglich, fotorealistische Abbildungen zu erzeugen, die einen äußerst lebendigen Eindruck dieses prächtigen Gebäudes vermitteln.

Ars Electronica Futurelab ermöglicht virtuellen Rundgang durch die alte Linzer Synagoge

Ausgehend von René Mathes umfangreicher Arbeit erstellte das Ars Electronica Futurelab eine 3-D-Visualisierung, die im Deep Space 8K einen virtuellen Rundgang durch die alte Linzer Synagoge möglich macht. Die Applikation erlaubt es, den Sakralbau durch den Haupteingang an der Bethlehemstraße zu betreten und sich einen sehr lebendigen Eindruck der einstigen

Wirkung und Atmosphäre dieses Raums zu machen. Ein Rundgang auf den Emporen erschließt dabei eine zusätzliche Perspektive.

Gigapixelbilder von Lois Lammerhuber und Florian Voggeneder

Ergänzt wird die Rekonstruktion der alten Linzer Synagoge durch Gigapixelbilder von Lois Lammerhuber und Florian Voggeneder. Der vielfach ausgezeichnete Wiener Fotograf Lois Lammerhuber war dafür im Jüdischen Museum Wien und nahm hier Bilder eines Thoravorhangs, eines Thorazeigers, einer Heiratsurkunde und eines Thoraschildes auf. Der Linzer Fotograf Florian Voggeneder wiederum besuchte die neue Linzer Synagoge und fotografierte die Bima, die Rimonim, den Schofar und den Toramantel. Neben diesen allesamt noch in Gebrauch befindlichen sakralen Objekten bildete Florian Voggeneder auch den bis heute aufbewahrten Schlüssel der alten Linzer Synagoge ab. Die Bilder von Lois Lammerhuber und Florian Voggeneder vermitteln nicht nur einen spannenden Einblick in die seit rund 3000 Jahren tradierten sakralen Riten der Jüdischen Gemeinde, sondern machen dank ihrer extrem hohen Auflösung ebenso winzige wie aufschlussreiche Details der kunstvoll gefertigten Gegenstände sichtbar.

Die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Linz / Diplomarbeit von René Mathe:

http://publik.tuwien.ac.at/files/PubDat_229350.pdf

Interview mit René Mathe: <http://www.aec.at/aeblog/de/linz-synagogue/>

Jüdisches Museum Wien: <http://www.jmw.at/>

Lois Lammerhuber / Fotografie: <http://www.lammerhuber.at/>

Florian Voggeneder / Fotografie: <http://cargocollective.com/voggeneder/>

Ars Electronica Center Linz: www.aec.at/center

STATEMENTS

Mag. Bernhard Baier (Vizebürgermeister Stadt Linz, Aufsichtsratsvorsitzender Ars Electronica Linz GmbH)

„3-D-Visualisierungen sind ja bereits seit Jahren ein Schwerpunktthema im Ars Electronica Center. Doch durch die virtuelle Rekonstruktion der alten Synagoge, werden neue Informationstechnologien als eine Form kulturellen Gedächtnisses genutzt, und können so wieder einer breiten Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Grundlage für die 3-D-Visualisierung durch das Ars Electronica Futurelab, die im Deep Space 8K einen virtuellen Rundgang durch die alte Linzer Synagoge ermöglicht, war die Diplomarbeit von René Mathe. Der heutige virtuelle Rundgang durch die Synagoge stellt jedoch ohne Zweifel eine kulturelle Errungenschaft dar. Denn wie oft hat man schon die Gelegenheit zerstörtes Kulturgut, in diesem Fall ein Sakralbau, wieder zu betreten und die einstige Wirkung und Atmosphäre zu erfahren?“

Stefan Giegler (Gemeinderat Stadt Linz, stellv. Aufsichtsratsvorsitzender Ars Electronica Linz GmbH)

„Vor rund 80 Jahren, in der Nacht von 9. auf 10. November 1938 kam es zur Pogromnacht in Deutschland und Österreich mit der Zerstörung unzähliger Synagogen. Es war Beginn einer unvorstellbaren Verfolgung der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger durch das Verbrechenregime der Nazis bis zur systematischen Ermordung in den Konzentrationslagern. Die nachfolgenden Generationen haben die Aufgabe, sich dieser schrecklichen Ereignisse zu erinnern, damit nicht eintritt, was der französische Filmregisseur Louis Malle seinem Film Lacombe Lucien als Zitat voranstellt: Man darf die Vergangenheit nicht vergessen, denn sonst läuft man Gefahr, dass sie wieder Wirklichkeit wird.

Linz hat in den vergangenen Jahren große Anstrengungen unternommen, die nationalsozialistische Vergangenheit der Stadt umfangreich wissenschaftlich aufzuarbeiten. Ars Electronica Linz übernimmt mit diesem Projekt auch Verantwortung, indem sie die Vergangenheit in die Gegenwart holt und mit neuer Technologie für die Zukunft aufbereitet. Das ist umso wichtiger, als immer weniger lebende Zeitzeugen ihre Erfahrungen aus dieser schrecklichen Zeit berichten können.

Das Ars Electronica Center und insbesondere der Deep Space 8K sind Attraktion für viele Menschen, vor allem auch für Jugendliche. Damit wird eine wichtige pädagogische Aufgabe erfüllt. Das Projekt gibt einen virtuellen Einblick in den menschlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Verlust, den das verbrecherische Naziregime zu verantworten hatte. Mögen wir unsere Verantwortung für die Zukunft, insbesondere für den Zusammenhalt und das Zusammenleben in unserer Gesellschaft wahrnehmen und möge dieses Projekt einen Beitrag dazu leisten.

Allen Verantwortlichen sei dafür herzlicher Dank ausgesprochen.“

INTERVIEW

René Mathe: „[...] im Deep Space kann man den Raum des alten Tempels betreten und auf sich wirken lassen“

Im Rahmen seiner Diplomarbeit an der TU Wien hat sich René Mathe mit der virtuellen Rekonstruktion der Linzer Synagoge beschäftigt. Sein Ziel war es, die Synagoge der heutigen Betrachtung wieder zugänglich zu machen. Auf Grundlage seiner Diplomarbeit konnte das Ars Electronica Futurelab wiederum eine 3-D-Visualisierung erstellen, die im Deep Space 8K nun einen virtuellen Rundgang durch die Linzer Synagoge möglich macht.

René Mathe im Interview (das Gespräch führte Magdalena Sick-Leitner):

Warum haben Sie sich bei Ihrer Diplomarbeit für die virtuelle Rekonstruktion der Linzer Synagoge entschieden?

René Mathe: Bereits seit 1995 gibt es in Darmstadt ein Projekt mit dem Ziel, zerstörte Synagogen virtuell zu rekonstruieren. 1998 wurde dieser Gedanken auch in Wien aufgenommen und ich empfand es als eine spannende Aufgabe meinen Teil zu dieser Sammlung beizutragen. Obwohl die jüdische Gemeinde in Linz nie besonders groß war, konnten sie eine architektonisch und kulturell beeindruckende Synagoge errichten. Es hat mich deshalb besonders gefreut, dieses Gebäude mit meiner Rekonstruktion zumindest zu einem gewissen Teil wiederauferstehen zu lassen!

Wie schwierig war es Material für die Rekonstruktion zu finden? Wo haben Sie es gefunden?

René Mathe: Das NS-Regime war tunlichst darauf bedacht, sämtliches Kulturgut der jüdischen Gemeinschaft für immer aus der Geschichte zu entfernen. Dementsprechend war es auch schwierig, brauchbare Aufzeichnungen über die damalige Synagoge zu finden. Die bedeutendsten Grundlagen in Form von alten Umbauplänen und Fotografien haben die Linzer Archive, also das Archiv der Stadt Linz, das Diözesanarchiv und das Archiv der IKG, zur Verfügung gestellt. Ich habe für die Rekonstruktion aber auch textliche Beschreibungen und Augenzeugenberichte vom Novemberpogrom aus den Archiven des jüdischen Museums und der IKG in Wien herangezogen. Eine weitere Informationsquelle war das Kriegsarchiv. Von dort habe ich alte Luftbildaufnahmen. Sie geben Aufschluss über den damaligen städtebaulichen Kontext und die Eingliederung der jüdischen Kultur in das Linzer Stadtbild.

Auf Grundlage Ihrer Diplomarbeit konnte das Ars Electronica Futurelab eine 3-D Visualisierung für den Deep Space 8K machen, bei der ein virtueller Rundgang durch die Linzer Synagoge möglich ist...

René Mathe: Bei der großen Anzahl an Diplomarbeiten kommt es nur allzu oft vor, dass außer dem Betreuer und dem Verfasser selbst keiner jemals die Arbeit zu Gesicht bekommt. Besonders deshalb freut es mich sehr, dass meine Arbeit nicht zum „Verstauben“ in einem elektronischen Archiv verdonnert worden ist und Einzug in ein so renommiertes Museum gefunden hat! Durch den Deep Space 8K wird das Projekt nochmals um einen Schritt realer und kann damit auch an die Bevölkerung herangetragen werden. Es wird mit Sicherheit ein

faszinierender Eindruck sein, wenn man sieht, mit welchen Methoden man ein bereits verlorenges glaubtes Kulturgut wieder zum Leben erwecken kann!

Was erwartet die BesucherInnen bei dem einstündigen Deep Space LIVE Spezial zur virtuellen Rekonstruktion der Synagoge in Linz?

René Mathe: Die Zerstörung der alten Linzer Synagoge liegt mittlerweile fast 80 Jahre zurück. Obwohl auch die neue Synagoge trotz der bescheidenen Größe eine der bedeutendsten Synagogen Österreichs in der Nachkriegszeit darstellt, wird es ein besonderer Moment sein, einen Sprung zurück in die Geschichte der alten Synagoge zu machen. Durch die Visualisierung im Deep Space kann man den Raum des alten Tempels betreten und auf sich wirken lassen. Man kann nur hoffen, dass diesem Projekt noch viele weitere folgen werden, und dass damit das Interesse an dem historischen Gut weiterhin bestehen bleibt.